

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hausvater oder die Familie

Gemmingen, Otto H.

Mannheim, 1782

VD18 11496762-ddd

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-87384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87384)

Fünfter Auftritt.

Das Zimmer der Gräfin Amaldi. Ein aufgestellter Nachtrisch in demselben, die Kammerjungfer räumt daran auf.

Gräfin Amaldi kommt heraus, im Pudermantel, ihr folgt Graf Monheim.

Amaldi. So ist es Graf: ich hoffe, sie werden mich so verstehen, wie ich es meyne.

Monheim. Ich verstehe sie nur zu gut. Der Inhalt von allem ist, daß sie meiner überdrüssig sind, daß sie mich nicht mögen, meiner los seyn möchten.

Amaldi. Das hätte ich wirklich gesagt? Lassen sie doch hören — —

Monheim. Ja, was sollte denn sonst ihre Rede bedeuten: „künftig müßten sie sich meine öftere Besuche verbitten“ und dergleichen.

Amaldi. Sind sie so kurzichtig, nicht unterscheiden zu wissen, zwischen dem, was man gern thut, und dem, was man thun muß?

Monheim. Muß eine Amaldi auch etwas?

Amaldi. Nun, Graf man muß auch das, was man für gut, für rathsam hält, was — —

Monheim. Aber wie trifft das alles hier zu: denn, wie ich schon einmal gesagt habe, ich will zum Besten meiner Frau hoffen, daß sie ihnen nicht wird Sachen in den Kopf gesetzt haben, die — — —

Amaldi. Laß ich mir wohl Sachen in den Kopf setzen? Graf sie kennen mich schlecht.

Monheim. So meynt ich es nicht, aber, was kann man — — —

Amaldi. Kurz, denn sonst seh ich wohl, daß unser Gespräch nie zum Ende kömmt: ich glaubte, ihre Frau sey vernünftig genug sich um das Betragen ihres Mannes nichts zu bekümmern; und so lange habe ich sie Hr. Graf in meinem Hause geduldet. Nun ich aber das Gegentheil weiß, sehen sie, so muß ich mir schlechterdings ihren fernern Umgang verbitten; denn eine Amaldi leidet keine Nebenbuhlerin, kann den Mann nicht zum Liebhaber dulden, der sich zwischen ihr und einer andren theilt, wär es auch seine Frau.

Monheim. Theilen? Gnädige Frau, theilen? Wo ist ein Theil meiner, der ihnen nicht ganz gehört. Und quält sie auch der Gedanke, daß ich meine Frau im Hause habe, morgen früh soll sie fort, sie soll auf einem entfernten Landgute leben: und (er wirft sich zu ihren Füßen.) Dann werde ich doch auch ihre Liebe?

Amal.

Amaldi. (singt ein lautes Gelächter an.) Meine Liebe? — die Gedanken ihrer Frau mich quälen, (sie lacht) Glauben sie denn, daß ich sie je lieben könnte, glauben sie denn je, daß ich eine gemachte Eroberung mir durch jemand anders abnehmen lasse, wenn sie mir nicht von selbst überdrüssig wird? Ha, ha! ich wollte versuchen, wie weit auch ein Mann von Erfahrung seine Thorheiten treiben könne, um dadurch mehr Nachsicht gegen die Jüngere zu bekommen. Nun weiß ich es, und nun (sie verneigt sich) leben sie wohl.

Monheim. Gräfin sie werden mich zu einem Schritt verleiten.

Amaldi. Sich doch nicht umbringen. Ha, ha!

Monheim. So lachend sagen sie das?

Monheim. Ja ich denke eben, was für Briefe Göthe dem neuen Werther schreiben ließ. Adieu, feuriger Liebhaber. (Sie geht.)

Monheim. Ha Weib! das ist dein Werk, aber ich will es dir entgelten. (Er will fort)

Kammerjungfer. Herr Graf, was bekomme ich für eine Belohnung.

Monheim. Geht Weiber. (ab.)

Gräfin Amaldi. (rückt heraus) Ist der Narr fort.

Kam:

Kammerjungfer. Ja gnädige Frau. (Die Gräfin setzt sich, um die Haare in Ordnung zu bringen.)

Gräfin Amaldi. Eine Art von Vergnügen bleibt es denn doch immer, zu sehen, wie wir Weiber mit einigen wenigen guten Worten, uns das ganze Männervolk zinnbar machen können.

Kammerjungfer. Oft sind wir aber auch —

Amaldi. Werden auch wir ertappt, kann seyn, zum Beyspiel, nicht wahr, wenn ein Graf Karl willst du sagen —

Sechster Auftritt.

Karl tritt herein.

Karl. Verzeihen sie Gnädige Frau, daß ich unangemeldet herein trete.

Amaldi. Sie wissen ja Graf, daß sie das Recht haben.

Karl. Sie sind noch mit ihrer Toilette beschäftigt?

Amaldi. Ich habe erst spät anfangen können; und sie wissen wohl, daß das bei uns Weibern ein wesentliches Geschäft ist, ohnerachtet eigentlich ihr Männer es seyd, die es uns zur Nothwendigkeit gemacht habt.

Karl.